

10. / 11. 1917

193

Die Ausstellung für Kriegsgraphik.

Was die Bildkunst im Kriege zu leisten vermochte, wird in einer Ausstellung gezeigt, die heute Samstag im Museum für Kunst und Industrie am Stubenring eröffnet wird. Sie soll bis in die vierte Aprilwoche dauern und täglich von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags gegen eine Gebühr von 60 Heller zu besichtigen sein. Für viele Leute wird sie eine Offenbarung ihnen bisher verborgener Dokumente des Krieges werden, die da aus großen und kleinen Sammlungen von Anstalten und Sammlern zusammengeführt sind. Allerdings kann sie nur einen Bruchteil dessen vorführen, was die Leitung der Ausstellung sammelte, um deren Gelingen sich der bekannte Kunstforscher und Sammler Dr. Ottokar Mascha in Wien verdient machte. Aber das, was da ausgewählt wurde, bietet eine Menge des Tesselnden. Zum erstenmal wird der Öffentlichkeit in Wien ein Einblick in die Künste des neutralen und des uns fernliegenden Auslandes gegeben. Dies allerdings nur in bescheidenem Maße und insoweit, als es die Zensur möglich macht. Aber schon das wenige zeigt, wie anders dort der Krieg gesehen wird, wie er sich im Geist des Künstlers spiegelt. Würde nicht die Menge des übrigen so vieles Bemerkenswerte bieten, so verbiente diese Gruppe allein genaueres Vertiefen in ihre Einzelheiten. Ohne dieses kann der Beschauer nicht den Wert dieser Schau erfassen. Wir sehen da Bildwerke aller Art, Radierungen, Bücher und Kunstbrüche, Bilderbogen und Zeichnungen und Buntbrüche, Karikaturen, Kriegskalender, Aufsichtskarten, Brotkarten, satirische Landkarten, Vexierbilder, bildliche Kriegszeitungen, Lagergeld, Plakate und anderes.

Zur großen Saale reihen sich eine Menge Kriegsbilder aneinander, die aus dem Kriegspressquartier, der Albertina, dem Kriegsarchiv, dem Ministerium für Landesverteidigung und aus dem Besitz von Kunstanstalten und Sammlungen herrühren. Die Kräfte des Krieges und sein Wirken ziehen in aller Mannigfaltigkeit vorüber; seltlich weisen bekannte Kriegsplakate auf die Werbetätigkeit für die Kriegsanleihe hin. Besonders Interesse bietet der rückwärtige, kleinere Saal, der eine Sammlung von Karikaturen enthält, die vorwiegend aus den Sammlungen Dr. Maschas und des Berliner Schriftstellers Eduard Fuchs stammen. Die holländischen Karikaturisten Raemakers, Raemsdonck, Brackenstedt, Sluyters, Vanderchem sind da in Kriegsbildern aller Art vertreten, von denen manche den Mittelmächten nicht sehr günstig gedacht sind. Aber auch die Wiener Karikaturisten Karl Joseph, Schönpflug und Siner haben schöne Originale ihrer bekannten Kriegsbilder beigezeichnet.

Seitfam sind die japanischen Farbenbrüche aus dem Chinesisch-Japanischen und dem Japanisch-Russischen Kriege aus dem Besitz Dr. Maschas, dann die vielen Karikaturen aus früheren Kriegen, vorwiegend solche von 1870. Die Klein-graphik ist auf der Galerie vertreten durch eine Fülle von Bildwerken, die zumeist in Schaufasten untergebracht sind. Manches Eigenartige hat hier Platz gefunden, Werbeblätter für Kriegsbücher, Kriegsbilderbogen, Briefverschlusmarken der italienischer Regimenter, der Franzosen und Engländer, Lagergeld, Brotkarten, Landkarten, Karikaturen auf die kriegsführenden Staaten und anderes.

Der Schwerpunkt dieser Abteilung und einer der sehenswertesten Teile der Ausstellung ist die aus der Sammlung Dr. Maschas stammende Reihe von etwa dreißig Werbeplakaten aus England und Frankreich. Die dort für die Kriegsanleihe und den Eintritt in das Heer, für wohlthätige Veranstaltungen Propaganda gemacht wird, geht anschaulich hervor. Französische Künstler haben da manches Prächtige geschaffen. So Paulbot, Adler, Faivre Jeanniot, Le Petit, Renouard, Roll, Branghwin und andere. Wir sehen da die verschiedenen Plakate der Tage des „Poilu“, des französischen Soldaten, der da für die Kriegsanleihe, für die Witwen und Waisen die Anziehung sein muß. Kaum anderswo werden so viele Bildplakate für Kriegszwecke von Künstlern entworfen worden sein als in Paris. „Bringt Euer Gold zur Bank!“ „Zeichnet die Kriegsanleihe!“ und „Vergeht nicht!“ sind die immer wiederkehrenden Mahnworte auf diesen Bildern. Aber auch die Not der Serben nach der Schlacht von Koffowo, ihr Rückzug durch das winterliche Land, die Gefahr der Geschlechtskrankheiten für den Poilu, der Hunger der Belgier, die Sorge der zurückgebliebenen Soldatenfamilien und des Invaliden, sie ziehen da in wirkungsvollen Bildplakaten vorüber. Auch die Werbebilder des parlamentarischen Rekrutierungsausschusses in London sind für uns unbekannte Dokumente unserer Zeit. Der englische Löwe auf einem Felsen, umringt von jungen Löwen, der den Engländern jurzt: „Australien, Kanada, Indien haben alle auf unseren Ruf geantwortet, helft da, ihr jungen Löwen, dem alten Löwen seinen Fels zu verteidigen! Laß dich einschreiben!“ „Laß dich einschreiben!“ das ist der Mahnruf, der da auf jedem der Bilder wiederkehrt, einmal als Erinnerung an den Untergang der „Lusitania“, dann als Gebeten an die Belgier, als Mahnung einer alten Frau an einen jungen Mann und manches andere. Sie zeigen die Vielfältigkeit der englischen Werbetätigkeit, aber auch ihrer Kunst. Die interessante Ausstellung verdient gesehen zu werden.